

Ohne Bedauern verließ Belle diese ungastliche Insel und ließ den Kurs nach Santorin setzen, die etwa sechs bis sieben Stunden östlich von Milos liegt. Man kam nach einander bei dem felsigen Pholegandros, bei Sifnos, dessen Frauen noch eine nahezu orientalische Tracht tragen, und bei Ios vorbei, auf welchem der Sage nach Homer einst starb. Wenn man sich Santorin nähert, so erscheint es als eine langgestreckte, von diesem Nebel verhüllte Insel; sobald man aber die südliche Einfahrt in den von Santorin und Therasia gebildeten Inselkreis passiert hat, so ist man tief ergriffen von dem außerordentlichen und erschreckenden Schauspiel, welches sich dem Auge darbietet. Man stelle sich ein gewaltiges Becken von 8 km Länge und 4 km Breite vor, das von steil abfallenden Klippen von 300 m Höhe, riesigen Wällen schwarzer, röthlicher oder grünlicher Lava, gebildet wird, und inmitten dieses höllischen Sees eine Anhäufung von Basalt- und Lavablöcken, aus welcher fortgesetz Flammen und Rauch emporwirbeln und die an Größe noch zunahm. (Belle's Besuch fällt in das Jahr 1868 und das Auftauchen der beiden neuen Inseln Georgios und Aphrodisia, die sich schließlich mit der 1707—1712 entstandenen Nea Kaimeni vereinigten, hatte zu Ende Januar oder Anfang Februar 1866 begonnen.) In vorhistorischen Zeiten erhob sich in der Mitte des weiten Bassins, welches jetzt zwischen den Inseln Santorini, Therasia und dem kleinen Aspronisi sich ausdehnt, ein Krater aus dem Meere, warf abwechselnd Asche und Lava aus, deren Schichten sich regelmäßig über einander ablagerten und bildete so eine große freigründe Insel, welche von der Peripherie her sanft ansteigend in der Mitte in einem mindestens 600 m hohen Pil endigte. Zuletzt schlenderte der Vulkan einen ungeheuren Aschen- und Vinssteinregen aus, welcher sich als eine weiße, 20 bis 40 Fuß mächtige Schicht über die ganze Insel lagerzte. Dann stürzte er in sich zusammen, so daß nur die oben genannten drei Inseln (Santorini, Therasia und Aspronisi) als Reste des Kraterrandes stehen blieben und der Zwischenraum bis zu einer Tiefe von 213 englischen Faden vom Meerwasser erfüllt wurde. Aber die

unterirdische Kraft ruhte nicht, und in historischer Zeit stiegen neue Inselbildungen über den Meerespiegel empor und zwar zuerst im Jahre 197 v. Chr. die sogenannte Paläa Kaimeni (d. h. die alte Verbrannte), dann 1573 die Mitra Kaimeni nordöstlich von der ersten, dann 1707 bis 1712 zwischen beiden die Nea Kaimeni, die größte von allen dreien, welche dann vor 18 Jahren durch zwei neue Vulkane (Aphrodisia und Georgios) weitere Vergrößerungen erfuhr.

Der französische Avijo hatte über einer schmalen Lavabank, über welcher nur einige Meter Wasser standen, Halt gemacht, dem einzigen Platze, wo er Anker werfen konnte, worauf ein Boot den Reisenden an den Fuß des gewaltigen Klippenabsturzes brachte. Am Rande desselben sah man die Stadt Thera, deren weiße flachdachige Häuser wie Schwalennester über dem Abgrunde zu hängen schienen. Von dem wellenzernagten Landungsplatze führt im Zickzack ein schmaler Pfad an den senkrechten Helsen empor zur Stadt; schaut man von dort hinab, besonders wenn bei Südwestwind die Wellen drunter sich jagen und an den Klippen zu Schaum zerstieben, so muß man sich wohl hüten, daß einen der Schwindel nicht übermannt. Um so mehr überrascht der Anblick des Ostabfalles der Insel, der sich sanft bis zum Meeresstrande senkt und mit Weingärten und weißen Häuschen übersät ist. Andere Kulturen als Weinberge und eine andere Beschäftigung als das Keltern kennen die Bewohner von Santorini nicht; denn in dem leicht zerreiblichen, aber die Feuchtigkeit zurückhaltenden und porösreicheren vulkanischen Tuffe gedeiht die Rebe vorzüglich und liefert den

trefflichen feurigen Vino Santo, der die besten spanischen Weine übertrifft und fast ausschließlich nach Russland verläuft wird.

Einer prächtigen Aussicht erfreut man sich von dem im Süden der Insel gelegenen Elias-Berge, dessen Ersteigung nur durch die dicke Schicht von Vinsstein, welche ihn bedekt, etwas beschwerlich gemacht wird: gegen Norden alle Kykladen, wie helle Amethyste in einem goldigen Dunst leuchtend, gegen Osten die türkischen Inseln Astro-



Seemann von Kos.